

Rauch über Jedwabne

Schandflecke der polnischen Geschichte, Dziennik Baltycki, 2. Februar 2001

Gespräch mit dem Historiker Tomasz Szarota und dem Publizisten Andrzej Kaczyński,

Jarostaw Zalesiński: *Sind wir heute in der Lage, die Geschehnisse des 10. Juli 1941 in Jedwabne Schritt für Schritt nachzuzeichnen? Angefangen z.B. bei der morgendlichen Versammlung der Einwohner vor dem Stadtverwaltungsgebäude? Offiziell wurde ihnen gesagt, sie sollten die Juden auf den Marktplatz zur Arbeit treiben. Wer wußte schon zu diesem Zeitpunkt, was sich tatsächlich in der Kleinstadt abspielen würde?*

Tomasz Szarota (TS): Ihre Frage selbst ist schon eine gewisse Rekonstruktion. Absolute Gewißheit, daß es eine solche Versammlung gab, daß dort etwas beraten wurde, haben wir nicht. Was sich genau am 10. Juli abspielte, Stunde um Stunde, das können wir mit letzter Gewißheit weiterhin nicht sagen. Wir können uns deshalb z.B. darüber Gedanken machen, ob denn am 10. Juli in Jedwabne irgendjemand bereits wußte, was sich im Juni in Białystok ereignet hatte. Dort hatten die Deutschen, nachdem sie die Stadt beherrschten, an einem einzigen Tag etwa 2.000 Juden ermordet und in der Synagoge verbrannt.

Oder hatte man von der Verbrennung der Juden in einer Scheune drei Tage zuvor im benachbarten Radziłów gehört?

TS: Berichte verschiedener Leute bestätigen, daß man genau Bescheid wußte, daß die Juden dort ermordet worden waren. Ob man wußte, daß noch zwei Tage vor Radziłów in Wąsosz das Gleiche stattgefunden hatte? Unser Wissensstand darüber, was sich dort genau ereignete, ist sehr beschränkt, und noch schwieriger wird es, wenn wir uns der Frage zuwenden, was die Menschen damals über die Ereignisse wußten, die bereits vorher stattgefunden hatten.

Nachbarn, Häftlinge, Banditen

Wir können aber doch sicher versuchen, eine Antwort auf die Frage zu finden, wer denn die Menschen waren, die an jenem Tag die Juden ermordeten? Das waren ja anscheinend nicht nur Einwohner aus Jedwabne.

TS: Ich kann lediglich einige Begebenheiten in Jedwabne z.B. mit denen in Lemberg vergleichen, wo es im Juli 1941 zu einem Pogrom kam. Dort geschah etwas Ähnliches. Aus den umliegenden Ortschaften kamen Leute mit Fuhrwerken oder zu Fuß, um sich an der Abrechnung mit den Juden zu beteiligen. Es ist nicht auszuschließen, daß dies auch in Jedwabne der Fall war. Ich gehe davon aus, daß in diesem Zusammenhang eine Gruppe von Leuten eine gewisse Rolle spielte, die am 22. Juni aus dem Gefängnis in Łomża entlassen worden waren und in ihre Dörfer zurückkehrten. In Gross' Buch finden Sie dazu keinen einzigen Satz. Unter den Organisatoren des Pogroms, den aktivsten Teilnehmern, die gekommen waren sich zu rächen, waren solche, die ihrer Überzeugung nach deswegen ins Gefängnis gekommen waren, weil die Juden sie verraten, beim NKWD denunziert hatten. Für mich als Historiker, der versucht, die Ereignisse zu rekonstruieren, ist im Moment nicht entscheidend, ob irgendein Jude diese Leute wirklich verraten hat. Ihrer Überzeugung nach war das so, und angesichts des funktionierenden Stereotyps der „Judenkommune“ [Polnisch: *żydokomuna*, ein Begriff, der sich aus dem Wort Juden und Kommune (von Kommunismus) zusammensetzt und sich mit dem nationalsozialistischen Begriff des „jüdischen Bolschewismus“ weitgehend deckt] in diesen Gebieten, die unter starkem Einfluß der Endecja [Narodowa Demokracja - Nationale Demokratie/ND – gesprochen: EnDe, nationalistische und antisemitische Partei der Vorkriegszeit] standen, reichte dies schon aus, um solche Vorstellungen zu entwickeln.

Nach den recht glaubwürdigen Zeugenaussagen war die Beteiligung der Stadtoberen und des Bürgermeisters Karolak am auffälligsten.

Andrzej Kaczyński (AK): Im Zusammenhang mit der Stadtverwaltung und besagtem Bürgermeister Karolak gibt es eine Reihe von Mißverständnissen. Es war folgendermaßen: Die Deutschen marschierten ein, kurz zuvor waren die Sowjets und die gesamte Verwaltung geflüchtet. Es folgte ein völliges Chaos. In dieser Situation bildeten die Bürger so etwas wie eine Bürgerwehr oder ein Bürgerkomitee. Karolak stand eben an der Spitze eines solchen Komitees.

Und – wie oft unter solchen Bedingungen – handelte es sich nicht um die geeignetste Person, sondern um jemanden mit einer lauten Stimme und Führungswillen. Erst nach dem 10. Juli erhielten diese Leute auch formell die Posten als Bürgermeister bzw. Stadträte, allerdings wurden sie nicht gewählt, sondern von den Deutschen ernannt. Man kann nur vermuten, daß sie so für den Mord an den Juden belohnt wurden.

Wenn also nicht die damaligen Stadtoberen bei der Ausführung des Mordes die Fäden in der Hand hielten, wer dann?

AK: Man muß die Teilnehmer des Pogroms differenziert betrachten. Dazu noch eine weitere Information: In der Nähe der Kleinstadt befinden sich weitläufige Sumpfgebiete, in denen sich nur derjenige zurechtfindet, der die Wege kennt. Diese Sümpfe begünstigten die Tätigkeit von Partisanen während des Kriegs, in Friedenszeiten waren sie ein Hort gewöhnlicher Banditen. In dieser Gegend hatte das Bandenwesen eine gewisse Tradition und wurde kaum verfolgt. Man muß also feststellen, daß von den ca. 1.000 polnischen Einwohnern Jedwabnes sich sicher nur eine Minderheit an dem Pogrom beteiligte, und diese Minderheit war wiederum sehr heterogen. Den Ton gaben Banditen an, sozusagen Berufsverbrecher. Mir wurden Namen von Banditen genannt, die vor dem Krieg zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren ...

IS: Aber ist das denn bewiesen worden?

AK: Die Prozeßakten kenne ich leider nicht. Aber die örtliche Überlieferung sagt, in erster Linie hätten ausgemachte Banditen gemordet, wie z.B. Stanisław Sielawa.

Aber die Brüder Laudański und ihr Vater, das sind doch diese so genannten normalen, anständigen Leute.

IS: Wenn schon der Name Laudański fällt: Dieses Detail nennt Gross nicht, obwohl es entscheidend ist. Die Schwester Laudańskis, also eines der Rädelsführer des Mordes, wurde im Verlaufe der Aktion des NKWD gegen eine Partisaneneinheit am 23. Juni 1941 in Kobielne getötet. Das ist schon ein wichtiges Detail, wenn die Schwester eines Mannes, der später zum Rädelsführer der ganzen Sache wird, einige Monate zuvor umkommt, und zwar – nach Meinung dieser Leute – eben durch die Schuld der „Judenkommune“.

AK: Wenn wir über die Einstellungen der gewöhnlichen Bewohner reden, sollten wir noch folgendes hinzufügen. Es existieren auch Aussagen, daß es Protestaktionen gab und jüdische Nachbarn verteidigt wurden. Es gab mutige Leute, die sich gegen die Gewalt stellten. Einer wurde dafür mit einem Stock oder einem Stein auf den Kopf geschlagen. Ich kenne Berichte über mehrere Personen, die sowohl einzelnen als auch mehreren Juden bei sich Unterschlupf gewährten. Ein großer Teil der Polen verkroch sich einfach zuhause. Andere waren passive Zeugen des Zusammentreibens auf dem Marktplatz. Aus der Perspektive der Juden waren sie alle – auch die Gaffer – eine feindselige Masse, aber ein Teil der Polen blieb einfach passiv.

IS: Diesbezüglich gibt es nicht den leisesten Zweifel. Eine ausgemachte Barbarei. In Radziłów, wo die Juden ebenfalls in einer Scheune verbrannt wurden, warf man diejenigen, die sich versteckt hatten, dann aber gefunden worden waren, durch ein Loch im Dach in die brennende Scheune. Das Ausmaß an Barbarei ist schockierend, wie z.B. daß man mit dem abgeschnittenen Kopf eines Kindes wie mit einem Ball spielte. Oder daß man Bäuche wohl auch von hochschwangeren Frauen aufschlitzte, mit Messern und Eisenhaken Leuten die Kehle durchschnitt.

AK: In Wąsosz mordete man mit Messern, Haken und Äxten. In Jedwabne kam es sowohl vor als auch nach dem 10. Juli zu antijüdischen Ausschreitungen. Schon Ende Juni peinigten man die Juden, einige von ihnen wurden ermordet. Ich habe darüber hinaus Berichte gelesen, in denen davon die Rede ist, wie Leute auf Pferden die Gegend durchstreiften. Da das Getreide noch nicht hoch stand, konnte man von den Pferden aus recht weit sehen. Auf diese Weise suchten sie sich versteckende Juden und lieferten sie entweder an die Deutschen aus oder ermordeten sie an Ort und Stelle. Solche Fälle gab es viele. Zeugen behaupten, daß am 10.7. wenige uninformierte Deutsche anwesend waren. Aber sie konnten nicht sagen, ob es sich um Polizisten, Gestapoleute oder irgendeine örtliche „5. Kolonne“ handelte. Die ersten Exzesse im Juni hatten weitgehend den Charakter einer Abrechnung mit der „Judenkommune“.

Sie denken sicher an die beiden im Teich ertränkten Frauen.

AK: Chaja Kubrzańska war die Frau des Parteisekretärs, der Mann von Barbara Bronszejn hatte auch zu den Herrschenden gehört. Die Ehemänner waren mit den sowjetischen Machthabern geflohen, die Frauen zurückgeblieben. Aber der Pogrom vom 10. Juli hatte einen deutlich ökonomischen Hintergrund, genauer gesagt ging es um Raub. Die Ortsansässigen machten mich darauf aufmerksam, daß sich der Handel mehrheitlich in jüdischer Hand befunden hatte. Die Juden besaßen Geschäfte und Lagerhäuser. Die Sowjets verstaatlichten oder vergesellschafteten sie, aber häufig beschäftigten sie die früheren Eigentümer. Nach dem Ende der sowjetischen Besatzung litten die Menschen Hunger, ihnen fehlte das Nötigste zum Leben. So wurden sowohl die Geschäfte und Lagerräume mit den restlichen Gütern sowie diejenigen, die die Schlüssel dazu besaßen, in erster Linie ausgerechnet Menschen jüdischer Herkunft, zu Objekten von Haß, Begierde und Aggression.

IS: Das wäre eine noch schlimmere Wahrheit, wenn die verarmte polnische Bevölkerung schlicht geraubt und gemordet hätte. In dem Bericht von Danuta und Aleksander Wroniszewski, der 1988 in *Kontakty* veröffentlicht wurde, spricht jemand fast nebenbei aus, man habe doch nur Federbett und Kopfkissen genommen. Es ging darum, sich wenigstens um dieses Kopfkissen zu bereichern. Bitte vergessen Sie nicht die Tatsache, daß, während die einen die Juden eskortierten und in die Scheune warfen, die Familienmitglieder die Wohnungen ausraubten: Polen, Deutsche, Russen und Juden.

Schlichte Habgier ist sicher das einfachste Motiv für das Verbrechen. Aber das reicht doch wohl nicht aus, um das Ausmaß an Barbarei und Bestialität zu erklären.

IS: Ich habe auch versucht, eine Antwort darauf zu finden, wie es zu so etwas überhaupt kommen konnte. Wußte die Bevölkerung der Region Łomża irgendetwas über die Ereignisse der „Reichskristallnacht“, über das Vorgehen der Deutschen gegen die Juden in Deutschland? Sehr schwer zu sagen, ob gewisse Vorbilder zu ihnen vordrangen. Tatsache ist, daß dort ebenfalls Synagogen brannten und Menschen ins Feuer geworfen wurden. Wir wissen nicht, was diese Leute über das Schicksal der Juden im Generalgouvernement zwischen 1939 und 1941 wußten. Genaueres können wir über die Ereignisse der zwanzigjährigen Zwischenkriegszeit, besonders der 30er Jahre, sagen. Ich denke an die Wahrnehmung der Juden als Fremdkörper, den es zu bekämpfen galt – nicht nur in ökonomischer Hinsicht. Die extreme Rechte propagierte eine Ausweisung der Juden aus Polen. Von Vernichtung, physischer Liquidierung war jedoch keine Rede. Zu hören war die Losung: Juden nach Madagaskar! Das war wirklich so, das ist nachzulesen in der Presse der damaligen Zeit.

Und diese Losungen konnten die immerhin nur mittelmäßig schreibkundigen Bauern der Region Łomża in einem solchen Maße beeinflussen?

IS: Das Bindeglied war ihr geistiges Oberhaupt, Priester Marian Szumowski, Pfarrer in Jedwabne. Er hatte sie in jenem Geist erzogen. Derselbe Pfarrer war einer der Mitbegründer einer patriotischen Untergrundorganisation in dieser Region. Zusammen mit einem anderen Pfarrer wurde er vom NKWD verhaftet und deportiert. Für die dortige Bevölkerung fiel dies automatisch auf die Herrschaft der „Judenkommune“ zurück.

Wir kommen nun also auf den Einfluß der sowjetischen Besatzung auf die Ereignisse zu sprechen.

IS: Ich halte das für unerhört wichtig. Bei Jan Tomasz Gross kommt dieser Aspekt entschieden zu kurz. Ich bin der festen Überzeugung, daß es vor 1939 in dieser Gegend gewisse Tendenzen zur Eliminierung der Juden, jedoch nicht zu ihrer Liquidierung gab. Im Rahmen eines parlamentarischen Systems, das die Grundregeln der Demokratie einhält, konnte sie nicht realisiert werden. Die sowjetische Besatzung war eine Zeit, in der die zehn Gebote von einem totalitären System mit Füßen getreten wurden. Menschen konnten straflos ins Gefängnis gesperrt, deportiert werden, jegliche Menschen- und Bürgerrechte wurden verhöhnt. Als dann der deutsche Besatzer kam, von dem man wußte, daß er Juden ermordet, bot sich plötzlich die Möglichkeit abzurechnen. Aber zwischen diesem Willen, den jüdischen Konkurrenten loszuwerden, ihn dazu zu zwingen, unser Land zu verlassen und all dieser Bestialität, liegt irgendein großes Geheimnis. Es will uns nicht in den Kopf, wie die menschliche Natur es zulassen kann, daß Menschen zu Tieren werden.

Kontrovers ist die Beteiligung der Deutschen an dem Verbrechen in Jedwabne. Die Versionen von Gross und Szarota weichen hier deutlich voneinander ab.

TS: Das kommt daher, daß Gross während der Arbeit an seinem Buch wohl nur sehr kurz in polnischen Archiven und Bibliotheken gewesen und nicht zu den Texten vorgedrungen ist, die Waldemar Monkiewicz zum Thema Jedwabne geschrieben hat. In Gross' Buch kommt dieser Mensch nicht vor.

Gross bestreitet dessen Glaubwürdigkeit.

TS: Moment, bitte der Reihe nach. Im Unterschied zu Gross, der lediglich die Prozeßakten aus dem Jahr 1949 kennt, nahm Monkiewicz an dem darauffolgenden Untersuchungsverfahren teil. Damals kamen nämlich solche Details wie die Person Wolfgang Birkners, irgendeines Kommandos Białystok, irgendeines Polizeibataillons ans Tageslicht. Im Moment können wir die Frage nicht beantworten, ob Birkner oder jemand anders aus der Kommandoführung am Morgen des 10.7.1941 in diesem Ort auftauchte, wie aus den von Monkiewicz mitgeteilten Informationen hervorgeht. Es ist nichts als die Wahrheit, wenn ich sage: Momentan wissen wir über das alles nur sehr wenig. Aber Tatsache ist beispielsweise, daß das Polizeibataillon, aus dem das Kommando Białystok ausgegliedert wurde, am 5. Juli 1941 in Białystok war. Unklar ist, ob es einen direkten Zusammenhang zu den Ereignissen von Jedwabne gibt. Momentan können wir die Frage noch nicht klären, ob Birkner oder jemand aus der Kommandoführung am Morgen des 10. Juli 1941 in dem Ort war und die Absprache traf, die Polen könnten mit deutscher Zustimmung und unter Straffreiheit nun mit den Juden abrechnen. So jedenfalls die Informationen Monkiewiczs.

An eben jenem Tag oder am Tag zuvor soll ein Taxi mit Gestapofunktionären nach Jedwabne gekommen sein.

AK: Daß in Jedwabne irgendwelche Deutschen waren, ist sicher. Aber die Leute konnten mir nicht sagen, ob das Polizisten waren, Gestapoleute oder irgendeine örtliche Fünfte Kolonne. Auf drei Arten können die Deutschen mitgewirkt haben: durch Befehl, Anstiftung oder Zustimmung. Welche der drei Möglichkeiten zutrifft, wissen wir noch nicht.

Wir wissen aber, daß es für diese Pogrome einen organisatorischen Rahmen gab, den sogenannten „Plan zur Selbstreinigung“.

TS: Wie Jedwabne nun in den Kontext der von den Deutschen organisierten „Selbstreinigungsaktionen“ einzuordnen ist, das ist ein Thema für sich. Im Fall des Pogroms von Kowno sind deutsche Dokumente erhalten geblieben, aus denen eindeutig hervorgeht, daß es wie eine spontane Handlung der Litauer aussehen sollte. Auch Polen sollten für solche Aktionen genutzt werden. Ende Juni erhielt Reinhard Heydrich von den Einsatzgruppen, die in der Lemberger Gegend tätig waren, ein Schreiben mit der Information, gegenüber dem Kommandeur der Einsatzgruppe habe der Kommandeur der 17. deutschen Armeeeinheit vorgeschlagen, bei der Liquidierung der Juden auf die für ihren Antisemitismus und Antikommunismus bekannten Polen zurückzugreifen. Heydrich schrieb in seinem Befehl an die Kommandeure der Einsatzgruppen, die Polen seien die nächsten Feinde, aber er gab zu verstehen, vorerst könne man sich ihrer als Antikommunisten und Antisemiten bedienen. Der unglaubliche Zynismus dieses Vorgehens zeigt im übrigen bis heute Wirkung: Daß „Selbstreinigungsaktionen“ organisiert wurden, hat man längst vergessen; in den Augen der Welt sind Polen und Litauer die Schuldigen. Und vergessen wir eines nicht: Die Teilnahme oder Mitwirkung am Programm der Vernichtung der Juden endete im Sommer 1941. Die Mehrheit der Juden kommt in den Jahren 1942-43 um. Als es zur massenhaften Vernichtung kommt, ist es das Werk der Deutschen. Eine polnische Mitwirkung beschränkt sich auf einige Wochen des Jahres 1941. Der Verfall staatlicher Macht und die Auswirkungen der sowjetischen Besatzung hatten zur Folge, daß Polen während mehrerer Wochen tatsächlich bei diesen Verbrechen mit Hand anlegten.

Leben nach dem Tod

Wie lebt Jedwabne heute mit der Erinnerung an den Massenmord von damals?

AK: Man muß hier erklärend hinzufügen, daß die Ortschaft heute mehrheitlich von anderen Leuten bewohnt wird als zu Kriegszeiten. Und dies nicht nur aufgrund des Generationenwechsels. Die Mehrheit der Einwohner lebt nicht

bereits seit Generationen hier, sondern kam nach dem Krieg, vor allem aus den umliegenden Dörfern, hierher. Wie mir von solchen, die sich an die damaligen Zeiten noch erinnern, versichert wurde, lebt von den unmittelbaren Tätern des Verbrechens, die ihre Hände mit Blut befleckt haben, niemand mehr in der Kleinstadt. Man hat keine gute Meinung von ihnen. Wenn die Leute eingestehen: Ja, die unsrigen haben gemordet, fügen sie umgehend hinzu: Das war schrecklich, unvorstellbar. In der mündlichen Tradition hielt sich die Wahrheit über die Ereignisse. Paradox ist nun aber, daß die Wahrheit beibehalten wurde, solange sie ein öffentliches Geheimnis war. In dem Moment jedoch, da die Sache öffentlich und lautstark diskutiert wurde, kam es zu einer Abwehrhaltung, und man erklärte sich mit den Veröffentlichungen nicht einverstanden.

Könnte es jetzt nicht auch bei den Polen zu einer „Abwehrhaltung“ kommen, sobald nur das Wort „Jedwabne“ fällt?

IS: Ich halte das für eine treffende Bemerkung. In der französischen Presse habe ich Kommentare gelesen, die Polen hätten jahrzehntelang nicht den Mut besessen, der Wahrheit ins Auge zu sehen.

Eine andere These begegnete mir in einem Artikel in der *Gazeta Wyborcza*. Die Polen seien von der Idee ihrer Unschuld besessen. Die Polen sind meiner Meinung nach aber eher von ihrer Heldenhaftigkeit und ihrem Märtyrertum besessen als von ihrer absoluten Unschuld.

Unsere Gesellschaft hat sich zweifellos jahrzehntelang ein idealisiertes Bild von Krieg und Besatzung geschaffen. Diese Idealisierung war aber einfach überlebensnotwendig. Das Bild des kämpfenden, heldenhaften und am stärksten leidenden Volkes, das trotz seiner Verdienste zum Verlieren verdammt ist, war unerhört wichtig.

Nach 1989 konnte man dann der Geschichte die Stirn bieten, ihr in die Augen sehen, anerkennen, daß es Schandflecke in unserer Geschichte gibt, worüber wir jetzt aber den Mut haben zu reden.

Jarosław Zalesiński, Journalist der Tageszeitung Dziennik Bałtycki.

Tomasz Szarota, Historiker, Professor am Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften.

Andrzej Kaczyński, Reporter von Rzeczpospolita.

Aus dem Polnischen von Thomas Strobel